

Insgesamt besteht das Verdienst des Sammelbandes darin, den politischen Werdegang prominenter asiatischer Spitzenpolitikerinnen in genderspezifischer Perspektive zu beleuchten und verallgemeinerbare Schlüsse zu ziehen. Mittels einer komparativen Betrachtung des in den Einzelstudien vorgelegten aufschlussreichen empirischen Materials gelingt es, Bestimmungsfaktoren und Muster herauszuarbeiten, die im Karriereverlauf der Protagonistinnen durchgängig wirksam sind. Die Herkunft aus einer politischen Dynastie und die Zugehörigkeit zur Elite des jeweiligen Landes verbunden mit dem entsprechenden sozialen und kulturellen Kapital kompensiert beziehungsweise tilgt gleichsam den für Frauen geltenden ‚Gender-Nachteil‘ in den ausgewählten patriarchalen Gesellschaften. Dies ist keine wirklich überraschende Erkenntnis, ebenso wenig wie der Umstand, dass Frauen an der Macht die herrschenden Strukturen nicht transzendieren und sich nicht qua Geschlecht für eine demokratischere, sozialere oder frauenfreundlichere Politik stark machen. Jenseits des empirisch überzeugend belegten, ernüchternden Befundes, dass die im Fokus stehenden Frauen weithin „wie traditionelle Politiker in Röcken“ agieren, mögen sie dennoch für nicht wenige Frauen und Mädchen in ihren Gesellschaften als inspirierende Rollenvorbilder wirken. Dass die Beiträge des Sammelbandes erst im Jahr 2013 in englischer Sprache veröffentlicht werden, nachdem bereits 2005 Ergebnisse des DFG-Projekts in den Passauer Beiträgen zur Südostasienkunde publiziert wurden, stellt im Hinblick auf die Aktualität der Fallbeispiele teilweise ein gewisses Problem dar, ist aber vermutlich den oftmals komplizierten wissenschaftlichen Publi-

kationsbedingungen geschuldet. Gleichwohl ist es erfreulich und nützlich, dass die gewonnenen Erkenntnisse jetzt international einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

*Renate Kreile*

Kaplan, Stephen B. *Globalization and Austerity Politics in Latin America*. Cambridge. Cambridge University Press 2013. 331 Seiten. 26,99 \$.

Der vorliegende, in der renommierten „Cambridge Studies in Comparative Politics“-Reihe erschienene, Band ist ein typisches Produkt der zeitgenössischen US-amerikanischen Politikwissenschaft und ihres empirisch-analytischen Zugangs. Das Buch basiert auf der 2009 an der Yale University abgeschlossenen Dissertation des Autors, der heute an der George Washington University beschäftigt ist. Als Ausgangspunkt der Arbeit dient eine allgemein formulierte Fragestellung: Vor dem Hintergrund der rapiden Finanzmarktglobalisierung der letzten zwanzig Jahre standen vor allem Entwicklungsländer, speziell in Lateinamerika, vor der Herausforderung einer makroökonomischen Anpassung an vorherrschende neoliberale Strukturen wie Haushaltsdisziplin und niedrige Inflation. Diese Anpassung erfolgte auch in Staaten, wo linke Regierungen an der Macht waren. Inwiefern war mithin eine solche Austeritätspolitik eine von außen auferlegte Zwangsmaßnahme oder aber ein innenpolitisch gewollter Kurs? Wie so oft liegt die Wahrheit in der Mitte: beide Erklärungen haben ihre Berechtigung, können aber für sich allein genommen keine befriedigende Antwort bieten.

An seiner Fragestellung arbeitet sich *Kaplan* mit Hilfe einer kombinierten Strategie quantitativer und qualitativer Methoden ab. Dazu zählen in erster Linie statistische Verfahren sowie Fallstudien, die auf Feldforschung beziehungsweise Experteninterviews in ausgewählten lateinamerikanischen Staaten (Argentinien, Chile und Venezuela) beruhen. Sein zentrales Argument – oder gar seine Theorie (political austerity cycle theory), wie er stolz behauptet – will den Prozess der Finanzmarktglobalisierung mit seinen Auswirkungen auf makroökonomische Politikentscheidungen in Lateinamerika verbinden. Dazu unterscheidet *Kaplan* zwischen individuellen und strukturellen Einflüssen. Auf der individuellen Ebene nationaler Politikeliten verweist *Kaplan* auf das jeweilige Verständnis von zurückliegenden nationalen Wirtschaftskrisen unter Anwendung kognitiv-psychologischer Forschung. Dabei werden persönlichen traumatischen Erlebnissen wie nationalen Hyperinflationsperioden eine hohe Bedeutung für spätere politische Entscheidungen eingeräumt. Auf der strukturellen Ebene bezieht er sich primär auf die länderspezifische Zusammensetzung der Verschuldung auf dem internationalen Rentenmarkt – ein Phänomen, welches im Zuge der lateinamerikanischen Schuldenkrise der 1980er Jahre zunehmend an Bedeutung für die Finanzierung von Staatshaushalten gewann. Zusammengefasst ergeben beide Ebenen je nach Ort und Zeit national verschiedene Wirtschaftspolitiken. Eine expansive Geldpolitik tritt dann ein, wenn Staaten nicht durch eine hohe Verschuldung auf dem dezentralisierten internationalen Rentenmarkt und die damit verbundene Einengung ihres wirtschafts- beziehungsweise geldpolitischen Handlungsspielraums sowie die Erinne-

rung an prägnante Hyperinflationsperioden in ihrer Geschichte daran gehindert werden. Wenn dies jedoch der Fall sein sollte, dann führen diese individuellen und strukturellen Bedingungen zur Einführung eines sogenannten political austerity cycle, welcher wiederum mit makroökonomischer Disziplin und damit erfolgreicher Anpassung an internationale Normen einhergeht. Mit anderen Worten, *Kaplan* verweist auf die Bedeutung von einerseits strukturell-materiellen und individuell-kognitiven Faktoren sowie andererseits auf die Zusammenführung nationaler und internationaler Kräfteverhältnisse, um spezifische wirtschaftspolitische Entscheidungen politischer Eliten in Lateinamerika erklären zu können.

Interessant ist an *Kaplans* Buch in erster Linie der Versuch, verschiedene Analyseebenen sowie unterschiedliche theoretische Versatzstücke für die Erklärung nationaler Wirtschaftspolitik fruchtbar zu machen. Er bleibt jedoch dem traditionellen epistemologischen Fundament vergleichender Politikwissenschaft in den USA verbunden: ein Bekenntnis zum empirischen Positivismus und dem Parsimony-Prinzip. Der Verweis auf die ideellen Grundlagen von nationaler Wirtschaftspolitik geschieht explizit nicht mit Bezug auf den inzwischen besonders in Europa populären Sozialkonstruktivismus, sondern vor dem Hintergrund eines modifizierten Rationalitätsverständnisses. Ideen sind mithin keine unabhängigen, sozial generierten Variablen, sondern nurmehr Resultate individueller Erfahrungen. Vereinfacht ausgedrückt, haben nationale Inflationskrisen einen objektiven Charakter und bedürfen somit keiner speziellen Interpretation durch begleitende soziale Prozesse – ihre Existenz hat eine unweigerliche und un-

hinterfragte Auswirkung auf die individuelle Entscheidung zugunsten einer Austeritätspolitik. Sind also nationale Eliten mit dieser Art von Erfahrung konfrontiert, dann sind sie laut *Kaplan* für Haushaltsdisziplin und niedrige Inflation prädestiniert.

Dass die Dinge im Lateinamerika des Post-Washington Consensus so einfach dann doch nicht liegen, zeigt der Blick auf den argentinischen Fall unter Präsidentin Cristina Kirchner. Offensichtlich

hat die Erinnerung nationaler Politikebenen an Hyperinflationsperioden und mithin ihr Einfluss auf aktuelle wirtschaftspolitische Entscheidungen eine historische Ablaufzeit. Wir sprechen an dieser Stelle natürlich nicht von einer Rückkehr zu den späten 1980er Jahren, jedoch von einer signifikanten Abkehr von den neoliberalen Anpassungskonzepten der 1990er Jahre.

*Ralf J. Leiteritz*